

Unterhaltungsblatt
Als Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 71.
Dienstag, den 10. September 1818.

Die Sonnenflecken und die Propheten.

Der gesunde Menschenverstand ist auch zuweilen krank, denn er begeht Ausschweifungen, die selbst dem Unverstand Schande machen, und diejenigen zu rechtfertigen scheinen, welche glauben, die Weisheit bestehe in einem Vorrathe hochtrabender Wörter, die niemand versteht, oder sie sey ein bloßer Deckmantel trügerischer Künste. Es ist daher kein Wunder, wenn Leute, welche das Daseyn der menschlichen Vernunft bloß aus ihren Auswüchsen und aus ihrer üblen Anwendung kennen, alles Wissenschaftliche wie eine anstreckende Seuche hassen, und den geheiligten Namen des Philosophen zur Bezeichnung eines gefährlichen Menschen wählen. Den Grund oder Ugrund dieser Meinung zu untersuchen, ist weitläufig, und gehört nicht zu unsrer Absicht; indeß ist es allerdings wahr, daß schon seit den Zeiten der ägyptischen Priester die Gelehrten ein schändliches Handwerk mit ihren Kenntnissen trieben, und man kann zwischen den Matadoren der Weisheit alter und neuer Zeit eine ziemlich getreue Parallele ziehen.

Jener stammändische Bauer hatte recht, welcher sagte, man finde den meisten Unsinn gemeinlich bey Leuten, die vermöge ihrer Profession am sinnreichsten seyn sollten: und fürwahr, es gibt wenige Thorheiten, die nicht irgend ein sogenannter Philosoph behauptet hätte. Der Phantast von Synope, der bey hellem Tage mit der Laterne Menschen suchte, läugnete die Bewegung, und indem er sie läugnete, bewegte er wie ein Rasender seine

Hände und Füße. Ein Arzt, Namens Huart, schrieb sogar die Gattungen der Speisen vor, die ein Vater genießen sollte, wenn er in seinem Sohne diesen oder jenen Künstler, einen Gelehrten, einen Helden, einen Staatsminister oder sonst eine beliebige Kopie menschlicher Idole erzeugen wollte; noch ein anderer behauptete, das Geschlecht der Weiber habe nur eine halbe Vernunft, und ein Viertel Verstand, und indem er dieses schrieb, hatte er selbst kein Achtel.

Solche gelehrte Gaukeleyen, solche ernsthafte Possenspiele trieben zu allen Zeiten ihr Unwesen; die abgeschmacktesten Meinungen, die handgreiflichsten Absurditäten zettelten oft einen langwierigen Federkrieg an; man stritt jahrelang sogar um einzelne Wörter, ohne das Gebild des menschlichen Wissens mit einem einzigen gesunden Begriffe zu bereichern. Wenn man mit einem prüfenden Geiste in die Geschichte dieser methodischen Nasereyen dringt, so findet man, daß sie selten die Folge der Ueberzeugung, sondern nur gar zu oft bloßer Hang zum Sonderbaren gewesen sind; man dachte sich einen Namen zu machen, wenn man die evidentesten und klarsten Wahrheiten bestritt. So lang diese gelehrten Kabalgereyen keinen andern Zweck hatten, als den, um in dem Kalender gelehrter Narren zu figuriren, gingen sie an; aber sie dienten oft auch dazu, das unwissende leichtgläubige Volk zu betören.

Es ist noch nicht gar lange, daß es sogar zur Maxime der Erziehung gehörte, den empfänglichen Herzen der Jugend Schreckbilder erbizter Phantasie einzuprägen, und sie durch die Furcht vor den Gespenstern zu bilden. Dank sey es indeß den Bemühungen unserer wahren Gelehrten; ihnen verdanken wir die Ausmerzung des Glaubens an die Phantome.

Da nun dieses Gespenstersystem für unsere Zeiten nicht mehr anwendbar ist, so suchen sich gewisse astronomische Propheten für diesen Verlust schadlos zu halten, und sprechen uns mit den Sonnenflecken und mit der daraus zu erfolgenden Zerstörung der Welt. Wahre Kenner der Astronomie lachen selbst über diese astronomische Insekten, welche bey ihren Weissagungen nicht einmal Hypothesen, sondern lächerliche Widersprüche aufstischen.

Der Bologneser Habakuk kündigte uns die Zerstörung unserer Erde am 18. July an, und zwar durch das Feuer, und wir alle wissen sehr gut, daß gerade um diese Zeit die Feuersprizen des Himmels stets in Bereitschaft waren; der Regen fiel in allen Gegenden häufig, und die Überschwemmungen richteten vielfältigen Schaden an. Nun kommt ein Anderer, und zwar ein Engländer, der sein Handwerk besser versteht, als sein italienischer Kollega, und gibt uns zu verstehen, die Erde werde nicht durch Feuer, sondern durch Wasser zu Grunde gehen; denn die jetzt an der Sonne entdeckten Flecken sind nach seiner Behauptung denjenigen ganz ähnlich, die man vor der Sündfluth an diesem Feuerklumpen beobachtet hat. Aus welcher Quelle oder Kloake hat wohl dieser Sonnensgucker geschöpft? Mit welcher Brille mag er seine Beobachtungen angestellt haben? Besitzt er vielleicht ein Manuscript aus der Arche Noah, welches ihm die vor der Sündfluth angestellten Beobachtungen überliefert? Aber leider ist zu befürchten, daß ein so kostbares Dokument eben so wie das Einhorn unter den Thieren, durch die Fluth zu Grunde gegangen ist. Dieser Herr (vielleicht bloß ein Zeitungsschreiber,) hätte sehr wohl daran gethan, wenn er seine fürchterlichen Beobachtungen zuerst dem berühmten Herschel, den selbst die Ausländer in London zu finden wissen, zur Einsicht übergeben hätte.

O ihr gelehrten Nichtswisser, lernet von wahren Kennern die Wahrheit, die sie freymüthig bekennen, daß die Wissenschaft die Natur der Himmelskörper noch zu wenig kenne; wendet das, was ihr vielleicht aus einem Noth- und Hülfsbüchlein oder aus einem Kalender wisset, nicht dazu an, um die Menschen in Furcht und Aengsten zu versetzen; eure Prophezeibungen gleichen ganz unsern alten Weibern, welche in die Lotterie spielen, und dann am besten wissen, welche Zahlen zu setzen waren, wenn sie schon gezogen sind. Seyd behutsamer mit eurem Vordersagen, sonst erweist ihr der Menschheit die Wohlthat, daß euch selbst die Furcht des Unwissenden nichts mehr glaubt.

Pauline Riotti und der Portugiese J. Vimonto.
(B e s c h l u ß.)

A. Seyn Sie nicht böse; die Frauenzimmer, wenn sie einmal in's Reden und Deklamiren kommen, sind ein wenig geschwäßig. Wenn wir schon so weit gekommen sind, so erlauben Sie mir, daß ich Ihnen noch das artigste Anekdotchen mittheile, das sich eben mit einem seiner Hauptspionäre, D u c r o u x genannt, einst ereignete. Dieser sittenlose Mensch, (einst Barbir und unter Robespierre General!) der sich für Geld von jedermann als Werkzeug der schändlichsten Handlungen, gebrauchen ließ, stand auch eben als Spion bey F o u c h é in Diensten. Einmal in der Eile vergriff er sich, und übergab Buonaparten, bey seinem Rapport, das nämliche Blatt, das zur Richtschnur für F o u c h é bestimmt war.

P. Und — auf demselben war geschrieben?

A. Dieser erbauliche Bericht: „Gestern um 9 Uhr spielte der Kaiser die vollständige Rolle eines Unsinnigen; er fluchte, er stampfte mit den Füßen; er stieß die Leu-

te von sich mit dem Fusse, er schäumte vor Wuth; er
— — “ *)

P. Halten Sie ein, o halten sie ein mit Ihren Bes-
richten, ich bitte Sie in allem Ernste, meine schöne Da-
me! Ich kenne den Gefangenen schon hinlänglich, der auf
St. Helena nach Befreyung schmachtet. (Nach einer klei-
nen Pause.) So geht's — ja so geht's in der Welt! Nun
kann ich mir erst die Worte des Herzogs von Coburg er-
klären, die er in Bezug auf ihn, folgendermassen ausges-
prochen hatte: „Dieser Mensch trägt in seinem Kopfe das
Chaos, und die Hölle in seinem Busen.“

R. Der dieß sagte, war gewiß keiner von seinen
blinden Verehrern. Wissen Sie aber auch, welche Urthei-
le seine Schmeichler über ihn gefällt haben? — Unter an-
dern sagte jemand von ihm: „Dieser Mensch ist ein schreck-
liches Räthsel, das nur Gott lösen kann!“

P. Ja wohl das Räthsel, das der Gefangene auf St.
Helena, lange der fränkischen und deutschen Welt gewiesen
war, haben die blinkenden, siegreichen Schwerdter der De-
sterreich, Russen, Preussen und Engländer,
längst bey Leipzig, St. Jean und Waterloo,
gelöst.

R. Wie kalt streift von den Ufern des Stromes, die
Luft herüber! Hu wie's mich schauert!

P. Warum schwärmen und haufen Sie, oft bis in
die sinkende Nacht im Freyen herum? Ich meyne mich
nächstens in die Residenz zu übersiedeln; wär' es Ihnen
nicht gefällig, mit mir zu ziehen, und dort, wo das lärm-
mende Stadtgeräusch, jeden Gewissens, Strupel zu be-
täuben sich bemüht, Ihre Wohnung aufzuschlagen?

*) S. Des Gefangenen auf St. Helena, merkwürdigste Wor-
te, Meinungen, Handlungen, Charakterzüge, Briefe und
Anekdoten 1815.

R. Ich bin für das Landleben und die Landluft ganz eingenommen: denn für meinen leidenden Zustand der Seele, ist nichts so ersprießlich, als der Aufenthalt auf grünenden Auen und unter fruchttragenden Bäumen.

P. Das ist wahr! auf dem Lande scheint man besser dran zu seyn, als in der qualmvollen Stadt. Nicht ohne Grund hat daher Rousseau das Landleben, ein reizendes Morgen-Negligee, das Leben aber in der Stadt, eine aneckelnde Harlequins-Jacke genannt. — Ich danke Ihnen für die charakteristischen Belehrungen über den Gefangenen auf St. Helena. Wir wollen warten, was sich weiter mit ihm ereignen wird. Nächstens werde ich bey St. Helena vorbeysteuern.

R. Reisen und steuern Sie glücklich!

Der Mensch und das Schicksal.

Öffentliche Nachrichten aus Berlin vom 16. July melden Folgendes: „Man erzählt sich hier einen tragischen Vorfall, den eins der heftigen Gewitter in letzter Zeit in der Gegend bey Trebbin (unweit Jüterbock) veranlaßt haben soll: Ein Gänsehüter, noch im Knabenalter wollte bey dem furchtbaren Wetter seine Heerde nach Hause treiben. Indem er einige Gänse aus dem Köhricht herausjagte, schlug ein Blitzstrahl in den Sumpf; vom Schrecken überwältigt, that der Knabe einen Schritt vorwärts und versank. Vergebens suchte er sich heraus zu helfen; indessen rief sein Geschrey endlich ein Paar andere Hirten herbey. Der Eine half dem Versunkenen mit vieler Mühe empor, und der Knabe eilte nun schnell nach Wasser, um sich zu säubern. In dem Augenblick fährt ein zweyter Strahl nieder, und erschlägt den Hirten, welcher der Retter war.“

Seitenstücke hierzu sind folgende zwey Thatsachen, die sich unlängst zu London ereigneten: Der Juwelier Brown war plötzlich in seinem Arbeits Zimmer am Schlagflusse verstorben. Sogleich machte sich die Magd auf den Weg, um die Tochter des Verstorbenen über die Straße zu holen, fiel aber in der Hast, und brach einen Arm entzwey.

Es sollte die Hülle der Miß Burrows begraben werden. Das Grab schien nicht tief genug, und die Todtengräber wollten noch mehr Erde herauf schaufeln, da stürzte plötzlich die aufgeworfene Erde in das Grab, und bedeckte die beyden Todtengräber. Einer von ihnen wurde glücklich befreyt, der andere aber blieb todt.

Die englische Nähmaschine.

Dieses bedeutende und verdienstliche Kunstwerk, das Getreide, welches in England durchaus mit der Sichel abgeschnitten wird, nicht, wie bisher geschehen, durch Menschenhände, sondern durch einen Sensewagen abmähen zu lassen, ist, nachdem Brist, Ploekner, Gladston, Salmon und Andere es vergebens gesucht hatten, nach Jahre lang fortgesetzten Versuchen, im abgewichenen Herbst von einem Schottländer Namens Smith, auf die gelungenste Weise zur Wirklichkeit gebracht worden. Herr Smith ist Aufseher einer ansehnlichen Baumwollen, Spinnerey und Kattundruckerey zu Downstone in der Provinz Perth. Er schickte der Landwirthschaftsgesellschaft zu Edinburg ein Modell seiner Maschine zu; die Gesellschaft ließ dasselbe im Großen ausführen, und im Spätsommer des abgewichenen Jahres im Beyseyn einer dazu ernannten Kommission einen Versuch damit anstellen, der in allen Rücksichten erwünscht ausfiel. In Zeit von einer Stunde war das

Getreide von einem englischen Morgen Landes ($1 \frac{1}{2}$ Magdeburger Morgen) abgemähet. Die Maschine wird von 2 Pferden nicht gezogen, sondern wie ein Schubkarren vorwärts geschoben; indem sie sich fortbewegt, wird das auf ihrem Wege befindliche Getreide, und zwar gleichviel auf einem ebenen oder unebenen Boden durch ein rundes Schneideisen, das an dem Rande des untern Theils einer Trommel, oder vielmehr einer umgestürzten abgehauenen Kugel befestiget ist, leicht und gleichmäßig vom Halme abgeschnitten und seitwärts zusammen auf einen Schwaden gelegt. Da vorgedachtermaßen die Pferde so angespannt sind, daß die Maschine sich vor ihnen befindet, und sie mit dem Kopfe nach derselben zugewendet sind, so treten sie im Fortschreiten bereits auf abgemähtes Feld, und zertreten folglich kein Korn. Die Gesellschaft zu Edinburgh hat Herrn Smith zur Belohnung für seine nützliche Erfindung ein Silbergesähr zum Geschenk gemacht.

Credo der Royalisten.

Ich glaube an Ludwig XVI., den Märtyrer, mächtigen Schutzpatron der Franzosen — und Ludwig XVIII. seinen Bruder, gleich ihm ausgegangen vom Geblüt Heinrich IV., gelitten unter den Tyrannen der Revolution, wiedergekehrt nach Frankreich, verrathen durch die, die er mit Wohlthaten überschüttet, und nach 100tägiger Verbannung wiedererhoben auf den Thron seiner Väter, von dannen er kommen wird, zu richten die Verräther und zu verzeihen den Verirrten. Ich glaube an die Vereinigung aller Franzosen, an die Auferstehung des — Hauses, an eine allgemeine Vergebung derer, die freywillig zu ihrem König zurückkehren, und an den ewigen Frieden. Amen!
